

9.0

Jadranka Gvozdanović

Sprachideologien und Sprachkritik im Kroatischen

Abstract. Alle neuzeitlichen Entwicklungsphasen des Kroatischen waren auf der Makroebene ideologisch geprägt. In der Renaissance des 16. Jahrhunderts wurden, der Ideologie der Renaissance entsprechend, die regionalen Sprachvarietäten der Küstenregionen Dalmatiens zur literarischen Hochsprache erhoben und entsprechend als ursprünglich und den anderen Hochsprachen ebenbürtig begründet. Die ganze Varietätsbreite wurde in die neue Literatursprache aufgenommen und stilistisch differenziert verwendet. Seit dem 16. Jahrhundert entwickelte sich zudem im Nordwesten eine kajkavische dialektale Literatursprache, die in den späteren Jahrhunderten überdialektal wurde, aber im späten 19. Jahrhundert außerhalb der gewählten Standardnorm blieb und nachher nur noch vereinzelt auftrat. An der adriatischen Küste entstand im 16. Jahrhundert eine čakavische, dialektal variierende Literatursprache. Anders war es im 17. Jahrhundert, als die čakavischen und štokavischen, später auch kajkavischen Dialekte und ihre Äußerungsformen als Teile einer Sprache und Träger derselben überregionalen Identität verstanden wurden. Seitdem entwickelten sich Bestrebungen einer überdialektalen Unifizierung, angefangen beim Čakavischen und Štokavischen bis hin zu einer hybriden Sprache der Schriftsteller (aus dem sog. *Ozalj*-Zirkel) an der Grenze des Kajkavischen, des Čakavischen und des Štokavischen im Westen. Die Idee eines gemeinsamen lexikalischen Guts führte zu integrativ konzipierten Wörterbüchern und teilweise hybriden Grammatiklösungen. Des Weiteren wurde die Sprache im 17. Jahrhundert zum Zwecke der katholischen Kontrareformation auf Befehl Roms normiert. Diese zweckbezogene Norm war nicht direkt inklusiv; sie war eine abstrakte, historisch und literarisch rekonstruierte Sprachnorm, die Varietäten als gleichwertige Implementierungsmöglichkeiten zuließ. Diese Norm wurde für Übersetzungen biblischer Texte geschaffen und diente der Identitätsschaffung und -begründung. Am Anfang des 19. Jahrhunderts kam die politische und kulturelle Ideologie der Staatssprache hinzu. Jetzt war die angestrebte sprachliche Norm nicht mehr abstrakt, sondern in der kulturellen Geschichte und dem politischen Idealbild des nationalen Staates verankert. Im 20. Jahrhundert diente die teils gewaltsam normierte

Keywords

Sprachwahl, Identitätskonstruktion, Purismus, Dialekte, Sprachautorität

gemeinsame Sprache der Kroaten und Serben (die die Bosnier, Herzegowiner und Montenegriner außer Acht ließ) der politischen Ideologie des Vielvölkerstaates, der nach dem Ersten Weltkrieg entstand und nach dem Zweiten Weltkrieg im Kommunismus bis 1991 andauerte. Seit den späten 1960er Jahren ebneten einzelsprachliche Normierungsrevivals, besonders in Kroatien, den Weg für die nationale und sprachliche Ideologie, die zum Zerfall des Vielvölkerstaates Jugoslawien führte. Die postjugoslawische Sprachideologie geht zurück zu den historisch attestierten Sprachwurzeln und ergänzt die historisch bedingte Identitätskonstruktion durch Abgrenzung von den konkurrierenden Varietäten.

Allgemein

Die Sprache verbindet sprachbezogenes Wissen über Sprachstrukturen und kommunikative Strategien mit dem soziokulturellen Wissen einer Sprachgemeinschaft; in diesem Sinne ist die Sprache immer situiert. Sprachideologie geht m. E. weiter und adressiert neben dem sprachbezogenen Wissen auf einer Metaebene auch das gegebene oder erwünschte Verhältnis zwischen Sprache und Gesellschaft im Sinne von Sprachnormen und Sprachwahl und konzeptualisiert Handlungsräume für sprachliche Aushandlungen.

Sprachnormen von Staaten, sozialen Gruppen und Individuen spiegeln ideologische Grundlagen der Identitätsbestimmung durch Zuordnung zu axiologischen oder politischen Werten und durch Abgrenzung von den signifikanten Anderen wider. Dies findet auf unterschiedlichen Ebenen statt: auf der nationalen (Makro-)Ebene, auf der (Meso-)Ebene der sozialen Gruppe, und auf der (Mikro-)Ebene der Selbstkonstruktion und Zuschreibung des individuellen Sprechers bezüglich der Meso- und Makroebene.

In Kroatien, wie auch in den anderen slavischen Ländern, wurde explizite Sprachideologie immer in Bezug auf gesellschaftliche und kulturelle Kategorien konzeptualisiert. Sprachideologie als Bindeglied zwischen Sprache und Gesellschaft im Sinne von Silverstein (u. a. 1979) kam vor allem in den westlich (liberal) geprägten slavischen Kulturen (die auch den westlichen religiösen Strömungen angehörten) zur Geltung; besonders die Ideologie der Renaissance rief Aushandlungsprozesse im Sinne Kroskritis (u. a. 2010) hervor, in denen soziokulturelle Identitätsherausbildung und

-darstellung durch die Sprache erfolgte. Schon in den ersten literarischen Texten im 16. Jahrhundert findet man eine ideologische Aushandlung der soziokulturellen Identität mit der Sprache als dem wichtigsten Merkmal. Im Kontext einer expliziten Abgrenzung von italienischer, deutschsprachiger und ungarischer Identität wurde in Kroatien die Ursprünglichkeit, Kontinuität, und Vollwertigkeit der eigenen gesprochenen und später auch geschriebenen Sprache beansprucht. Diese Ideologie von Sprache als Vertreter soziokultureller Werte gilt bis heute in Kontexten von Sprachnormierung und Rechtschreibreformen auf der sprachlichen Makroebene und in innersprachlicher Variation in den öffentlichen Massenmedien auf der Mesoebene.

Die ideologische Frage, welche Sprachform(en) als Träger der wahrgenommenen soziokulturellen Identität anzunehmen sind, bekam über die Jahrhunderte unterschiedliche Antworten, abhängig von der geopolitischen Bestimmung und davon, was in den bevölkerungsspezifischen Gebieten als ‚eigen‘ konzipiert wurde (z.B. im Kroatien des 16. Jahrhunderts waren es die Sprachvarietäten, d.h. die Dialekte, Dalmatiens; im 17. Jahrhundert die Sprachvarietäten Dalmatiens, Bosnien und Herzegowinas (im Sinne des meist verbreiteten Dialekts) und zunehmend auch des nordwestlichen Kroatiens; im 18. Jahrhundert die Sprachvarietäten Dalmatiens, Bosnien und Herzegowinas und der nördlichen und westlichen Provinzen, die politisch unterschiedlichen Großmächten angehörten, aber kulturell verbunden waren). Im 16. Jahrhundert wurde die gesamte sprachliche Variation als die eigene Sprache angesehen, ab dem 17. Jahrhundert beginnt die Suche nach einer übergreifenden Norm, die ab dem 19. Jahrhundert – mit der Entwicklung der Ideologie der Staatssprache – kulturhistorisch begründet und vom Purismus begleitet wird. Die im 19. Jahrhundert angestrebte sprachliche Einheit stand als Symbol für die angestrebte staatliche Einheit der kroatischen Gebiete, die erst im 20. Jahrhundert und anfangs nur teilweise erreicht wurde. Seit dem 20. Jahrhundert wurde die sprachliche Ideologie „eine Sprache – ein Volk“ zum Vorreiter und Stellvertreter der Ideologie von (Ein-)Volksstaaten anstelle von Vielvölkerstaaten, die im Endeffekt zum Zerfall Jugoslawiens führte.

Historisch

Das Kroatische hat im Laufe seiner Sprachgeschichte einige Trendwenden erlebt: Die erste mit der Christianisierung im 8. Jahrhundert (Römischer Katholizismus mit der lateinischen Sprache) und im 9. Jahrhundert (Byzantinisch-slavischer Glaube mit dem Altkirchenslavischen). Im Jahr 879 segnete in einem Schreiben Papst Johannes VIII den kroatischen Fürst Branimir und (explizit) sein kroatisches Volk. Derselbe kroatische Fürst Branimir (879–892) wurde (nach den archäologischen Funden) im kroatischen Šopot bei Benkovac ‚Fürst der Kroaten‘ (*Branimiro com... dux Chruatorum*) und bei dem altkirchenslavischen Zentrum in Nin ‚Fürst der Slaven‘ (*(Bra)nnimero dux Sclavorum*) genannt; die kroatische und die slawische Identität ergänzten sich funktional. Seit der Christianisierung existierte auf dem kroatischen Gebiet eine funktional getrennte Dreisprachigkeit mit dem umgangssprachlichen dialektalen Kroatischen (dem Štokavischen (im Landesinneren), dem Čakavischen (an der Küste der Adria) oder dem Kajkavischen (im Westen)), dem Lateinischen als Sprache der höheren religiösen und wissenschaftlichen Funktionen, und dem Altkirchenslavischen als der Sprache des slavischen Kirchendienstes.

Die nächste Trendwende vollzog sich in der Renaissance, als sich eine explizite Ideologie der Sprache als einem Träger der Identität entwickelte. Es war der kroatische Schriftsteller Petar Zoranić, der in seinem in Prosa und Versen verfassten Roman *Planine* (‚Die Berge‘, 1569) ein Lob auf sein stolzes und tugendhaftes Land äußerte und bedauerte, dass „die Sprache, die wir sprechen, vom Italienischen durchspeckt ist“. Man sollte die eigenen Ausdrücke verwenden, so Zoranić. Die Idee, dass die eigene Sprache in Ehre gehalten und von Fremdeinflüssen geschützt werden soll, durchzieht die ganze neuzeitliche Geschichte Kroatiens.¹

Während der Renaissance entstand eine čakavische Literaturtradition in Dalmatien (vgl. Kapetanović 2011), eine štokavische im Landesinneren (vgl. Gvozdanović/Knezović/Šišak 2015) und eine kajkavische im Nordwesten (vgl. Šojat 2009). Ab dem späten 16. Jahrhundert und besonders im

1 In der Diskussion zwischen Babić (2005) und Brozović (2005), in Anlehnung an Brozović (1970), hatte Brozović Recht, dass die Dubrovniker Literatur der Renaissance wegen fehlender Polyfunktionalität noch nicht den Beginn der Standardsprache darstellt.

17. Jahrhundert entstanden Bemühungen, eine übergreifende Norm zu schaffen; diese näherte sich immer mehr dem kroatischen Štokavischen (wie in Bosnien und Herzegowina gesprochen) an. An der čakavisch-kajkavisch-štokavischen Grenze im Westen wurde von den Schriftstellern des sog. *Ozalj*-Zirkels eine hybride Literatursprache entwickelt (vgl. Lisac 2002), die aufgrund der politischen Ereignisse (Aufstand gegen die Wiener Herrschaft und Exekution der Anführer) in der Zeit und im Raum beschränkt blieb.

Nach der Renaissance wurde im Zuge der katholischen Kontrareformation die ideologische Dimension der Historizität um die Dimension der angestrebten Polyfunktionalität der Sprache ergänzt, als die erste Grammatik der kroatischen Sprache *Institutiones linguae illyricae libri duo* von Priester Bartol Kašić (1604) verfasst wurde. Die gewählte sprachliche Norm war nicht eine strikt regionale, sondern eine überregionale, mit čakavischen und štokavischen Elementen. Im späteren Werk *Misal Rimski* (Missale Romanum, 1640) beschrieb Kašić die damals von ihm gewählte sprachliche Form als eine überregionale, allen verständliche, jedoch in den unterschiedlichen Dialektgebieten unterschiedlich ausgesprochen. Die zu diesem Zeitpunkt von ihm gewählte Norm wurde überwiegend von der meist verbreiteten (štokavischen) Mundart abgeleitet, ohne ihr gleich zu sein. Dies war die erste Auffassung der Norm als abstrakt, übergeordnet und vereinigend für die meisten Gebiete (Dalmatien, Bosnien und Herzegowina, und Slavonien), die sich derselben kroatischen Identität verschrieben.

Diese identitätsbasierte vereinigende Norm zu schaffen war ein ideologischer Schritt (vgl. Knežević 2007), der in der Tat die Sprache mit dem Kulturgebiet der überwiegenden Mehrheit der Sprecher gleichstellte und somit indirekt einen ethnischen Anspruch erhob. Diese sprachliche Ideologie galt auch den Künstlern. So schrieb im Dubrovnik des 17. Jahrhunderts Ivan Gundulić nicht im ursprünglichen Dubrovniker Dialekt, sondern (primär) auf Štokavisch, wie in Bosnien und Herzegowina gesprochen, um mit seiner national und religiös ausgerichteten Poesie die Bevölkerung dieser Gebiete anzusprechen. Im Sinne dieser Ideologie agierten auch die Sprachakademien (vgl. Košutar 2019), besonders in Dubrovnik, die die Kodifizierung des Wortschatzes auch im Kontext des Panславismus diskutierten. All dies bildete die Grundlage für die spätere Standardisierung des Kroatischen im 19. Jahrhundert.

Die folgende Trendwende fand im 19. Jahrhundert statt, als die Kontinuität und Polyfunktionalität der Sprache mit der nationalen Kulturidentität verbunden wurde. Nach mehreren internen Auseinandersetzungen wurde die Sprache von Dubrovnik wegen seiner Bedeutung für die nationale Kultur als Basis für die Standardsprache gewählt.

Am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts wurde als Politikum die gemeinsame Sprache von Serben und Kroaten angestrebt (die Existenz der Bosnier und Montenegriner blieb im Kontext der Normierung unberücksichtigt). In den Anfangsdezennien des 20. Jahrhunderts entstanden in Serbien radikale Vorschläge für eine einheitliche Sprache der Serben und Kroaten basierend auf dem auch in Serbien verbreiteten štokavischen Dialekt. Die sprachliche Vereinheitlichung sollte der Ideologie des gemeinsamen Staates der Serben, Kroaten und Slowenen dienen. In den späten 1930er Jahren regte sich dagegen Widerstand und Forderungen zur Rehabilitation der kroatischen Sprache wurden laut, z. B. mit dem Erscheinen der Zeitschrift *Hrvatski jezik* (1938). Während des Nationalsozialismus im Zweiten Weltkrieg errichtete die deutsche Besatzungsmacht den Unabhängigen Kroatischen Staat, in dem die Sprache radikal im Sinne der früheren Perioden des Kroatischen normiert wurde. Fremdwörter und nicht ursprünglich kroatische Wörter wurden durch kroatische ersetzt und es wurden neue, auf morphophonologischen Prinzipien (anstelle der früheren phonetisch/phonologischen Prinzipien) basierende orthographische Regeln erlassen. Am 1. Januar 1942 wurde ein Gesetz über die kroatische Sprache, seine Reinheit und Orthographie allgemein gültig.²

Nach dem Zusammenbruch des Unabhängigen Kroatischen Staates am Ende des Zweiten Weltkriegs entstand die Sozialistisch-Föderative Republik Jugoslawien, in der die Serben wiederum den Kroaten eine vom Serbischen wesentlich beeinflusste Sprache als die gemeinsame serbokroatische/kroatoserbische Sprache auferlegten. Dies geschah im Abkommen von Novi Sad (1954), wobei der gemeinsamen serbokroatischen/kroatoserbischen Sprache vielfach serbische Varianten zugrunde gelegt

2 Vgl. Zakonska odredba o hrvatskom jeziku, o njegovoj čistoći i o pravopisu, auf der Website des Instituts für die kroatische Sprache und Sprachwissenschaft (*Institut za hrvatski jezik*). <http://ihjj.hr/iz-povijesti/zakonska-odredba-o-hrvatskom-jeziku-o-njegovoj-cistoci-i-o-pravopisu/44> (zuletzt abgerufen am 30.05.2025).

wurden. Gegen diese sprachliche Situation regte sich ab den 1960er Jahren anhaltender Protest. Nach dem Zerfall Jugoslawiens Anfang der 1990er Jahre entwickelten sich die Nationalsprachen als getrennte Standardsprachen mit unterschiedlichen Ausprägungen weiter.

Gegenwärtig

Um den gegenwärtigen sprachideologischen Diskurs zu verstehen, sollte man die Ereignisse seit der Mitte des 20. Jahrhunderts ausführlicher betrachten. Das totalitäre kommunistische Regime Jugoslawiens ging mit dem nationalistischen Gedankengut unterhalb der Ebene des Vielvölkerstaates Jugoslawien äußerst restriktiv um. In diesem Rahmen wurde für die zentralsüdslavischen Sprachen Jugoslawiens das Serbokroatische als eine strikt normierte Sprache im Jahr 1954 in Novi Sad kodifiziert. Die Beschlüsse des Abkommens von Novi Sad (an dem kroatische Philologen und Schriftsteller nur auf persönliche Einladung der serbischen, das Abkommen organisierenden Institution *Matica Srpska* teilnahmen) wurden auf Serbisch publiziert. Die Details zeigen, dass das Serbische als die Basisvarietät genommen wurde, das Kroatische war eine in vielen Aspekten untergeordnete Alternative. Diese totalitäre Normauffassung der Sprache entsprach der totalitären staatlichen Ideologie und hatte zum Ziel, diese Ideologie aufrechtzuerhalten.

Im Jahr 1967 wurde von den führenden Institutionen eine Deklaration über den Status und die Lage der kroatischen Sprache veröffentlicht, in der das Recht eines jeden Volkes auf die eigene Sprache und den eigenen Sprachnamen als Teil des Selbstbestimmungsrechts verlangt wurde.³ Im sprachideologischen Sinne wurde damit die Allgemeingültigkeit der Metaebene des (supranationalen) Vielvölkerstaates Jugoslawien aberkannt und durch die nationale Ebene ersetzt. Dieser sprachideologische Wandelprozess initiierte einen allgemeinen politischen Wandel, im Zuge

3 Vgl. Deklaracija o nazivu i položaju hrvatskog književnog jezika. In: Telegram, jugoslavenske novine za društvena i kulturna pitanja 359/17, auf der Website des Instituts für die kroatische Sprache und Sprachwissenschaft (*Institut za hrvatski jezik*). <http://ihjj.hr/iz-povijesti/deklaracija-o-nazivu-i-položaju-hrvatskog-književnog-jezika/50/> (zuletzt abgerufen am 30.05.2025).

dessen im Jahr 1971 der sog. Kroatische Frühling als politischer Aufstand (ursprünglich innerhalb der Kommunistischen Partei) für mehr Autonomie Kroatiens entstand. Diese beiden Ereignisse in den Jahren 1967 und 1971 hatten politische Repressalien zur Folge, aber das neue Bewusstsein war nicht mehr zu stoppen. Seit dem Jahr 1971 strebte die übergroße Mehrheit der Kroaten die sprachliche und politische Unabhängigkeit an. Die nachfolgenden Dezennien der politischen Unterdrückung durch den totalitären jugoslawischen Staat konnten nichts mehr daran ändern: die Verschiebung der ideologischen Metaebene vom supranationalen Staat zum nationalen Staat wurde über die Sprachideologie im kroatischen Denken verankert.

Infolge des Kroatischen Frühlings erlaubte die Neufassung des Grundgesetzes von Jugoslawien in Jahr 1974 das prinzipielle Ausscheiden aus Jugoslawien mit dem Einverständnis anderer Republiken. Als Kroatien dies im Jahr 1991 anwenden wollte, kam kein Einverständnis der Zentralregierung und der Krieg brach aus. Mit dem Ausbrechen des Krieges kulminierte die Unversöhnlichkeit der nationalen und der übernationalen (jugoslawischen) Ideologie, die schon vor dem Krieg das Sprachverhalten bestimmte.

Nach dem Jugoslawienkrieg begründete die nationale Ideologie die Rückkehr zur nationalen Sprachgeschichte als Baustein der neuen Normierung, sowohl in Kroatien als auch in den anderen früheren jugoslawischen Republiken. In allen früheren Republiken entstanden neue Normierungen basierend auf den geschichtlichen und regionalen Belegen der Sprache, teilweise mit einer Abgrenzung von den Anderen. Erhebungen (vgl. Stojanov 2023) zeigen, dass 87,2% der Kroaten meinen, dass sich ihre Sprache sowohl während der Jugoslawienzeit (1945–1990) als auch nach dem Jugoslawienkrieg (1991–1995) vom Serbokroatischen und vom Serbischen unterschied (was für alle sprachlichen Ebenen, vor allem die Ebene der Lexik nachgewiesen wurde). Umgekehrt meinen die Serben zu 87,2%, dass Serben, Kroaten, Bosnier und Montenegriner während der Jugoslawienzeit die gleiche Sprache sprachen; 81,4% meinen das auch für die postjugoslawische Zeit. Dies zeigt das Ausmaß der Vermischung der sprachlichen und nationalen Ideologie bei der Gruppe, die von dieser Ideologie profitierte.

Die Gegenwart der kroatischen Sprache erweist sich in der Ideologie der Makroebene, die die Identität der Sprache betrifft, als ziemlich

einheitlich. Relativ einheitlich ist sie durchgängig in der Grammatik, wogegen die Lexik sowohl mündlich als auch schriftlich auf der Mesoebene eine interessante, ideologisch begründete Variation aufweist. In der ideologischen Ausprägung scheint diese Variation komplexer zu sein als die von Mattheier (1997) oder Kristiansen/Coupland (2011) beschriebenen Fälle.

Im Zuge der Neunormierung des Kroatischen entstand entweder ein vollständiger oder ein Teilaustausch von Schlüsselwörtern der vorherigen Periode. Die Sprache wurde rücknormiert und nahm die Wörter aus den älteren kroatischen schriftlichen Quellen wieder auf. Dieser Prozess betraf weniger als hundert Worte, hatte jedoch – wegen dem Schlüsselwortstatus – einen wichtigen Identifikationswert. Nur wenige dieser Wörter wurden in der neuen Norm vollständig ausgetauscht (z. B. *tijekom* statt *tokom* ‚während‘, *prisega* statt *zakletva* ‚Eid‘), einige Bildungsmorpheme wurden in der Anwendung eingeschränkt (z. B. *-lac* zugunsten von *-telj* für *nomina agentis*, etwa *čitalac* > *čitatelj* ‚Leser‘, aber *spasitelj* ‚der Erlöser‘ vs. *spasilac* ‚Retter‘; *-telj* (m.) vs. *-teljica* (w.) ermöglicht Genusunterschiede, was bei *-lac* nicht der Fall ist), und teilidentische Paare erfuhren Teilersetzungen (z. B. *nazočiti* ‚teilnehmen‘ ersetzt in Kombination mit einem Agens *prisustvovati* ‚teilnehmen, anwesend sein‘ im formalen Stil; letzteres wird weiterhin mit unbelebtem Subjekt verwendet). Hinzu kommen Paare, die nur eine Präferenz aufweisen (z. B. *veleposlanik* statt *ambasador* ‚Botschafter‘).

Die in der neuen Norm propagierten Änderungen wurden in der Sprachpraxis nur zum Teil übernommen. Dies gilt sogar für *tijekom* anstelle von *tokom* ‚während‘. Das Korpus der kroatischen Wikipedia Texte, CLASSLA-Wiki-hr 1.0 (abgefragt am 01.03.2024; das Korpus hat 14044487 Wortbelege), findet für *tijekom* 1 190 212 Belege und für *tokom* immer noch 82 519 Belege (davon nur 0,5% der Belege von *tokom* mit der Bedeutung ‚mit dem Flusslauf‘)⁴, für *veleposlanik* 21 506 und für *ambasador* 9 671 Belege.⁵ Als weiteres Beispiel können wir das Suffix *-telj* anstelle von *-lac* für *nomina agentis* nehmen. Bei der Überprüfung zeigt sich, dass die *-lac* > *-telj* Präferenz nicht allgemein übernommen wurde (z. B. *rukovoditelj*

4 Vielen Dank an den anonymen Reviewer für diesen Hinweis.

5 Vgl. CLARIN.SI. Corpus: CLASSLAWiki-hr (Croatian Wikipedia). https://www.clarin.si/kontext/query?corpname=classlawiki_hr (abgefragt am 01.03.2024).

(5139 Belege) vs. *rukovodilac* (742 Belege; teilweise wurden hier allerdings serbische Belege im Korpus als Kroatisch erfasst) ‚Leiter‘, aber z. B. *ronilac* (2014 Belege) vs. *ronitelj* (21 Belege; in Beschreibungen von Funktionen) ‚Taucher‘).⁶ Diese Variation steht im Gegensatz zu der offiziellen Beschreibung, nach der *nomina agentis* mit dem Suffix *-telj* und Träger von Eigenschaften mit *-lac* gebildet werden (z. B. *radoznalac* ‚Gern-Wisser‘, d. h. ‚der Neugierige‘; nach *Hrvatska školska gramatika Instituta za jezik i jezikoslovlje*).⁷ Da diese Beschreibung offenbar nicht auf einer linguistischen Auswertung von Daten beruht, bringt sie nicht zum Ausdruck, dass *-telj* jetzt überwiegend zum unmarkierten Ausdruck von *nomina agentis* geworden ist, aber *-lac* immer noch für direkt agierende Agens verwendet wird. Dies illustriert ein Problem der jetzigen kroatischen Sprachnormierung, die zum Teil unzureichend auf einer linguistischen Analyse der gesprochenen Sprache basiert.

Besonders in dem nicht befriedigend normierten lexikalischen Bereich entsteht die Möglichkeit einer symbolträchtigen Wahl, um sich im politischen Spektrum gegen die (von der mitterechtspolitischen Kroatischen Demokratischen (Regierungs-)Partei vorangetriebene) Normierung der Sprache abzusetzen. Dies äußert sich in der ideologisch bedingten Sprachwahl von sozialen Gruppen und Individuen, die sich in diesem beschränkten lexikalischen Bereich positionieren und sprachlich unterschiedliche mediale Profile bedingen (vgl. Grčević 2002; Gvozdanović 2010; Peti-Stantić/Langston 2013). Während z. B. *Hrvatsko slovo* (‚Das kroatische Wort‘), eine Zeitschrift aus dem mittleren politischen Bereich, die neue kroatische Norm ausnahmslos übernahm und propagierte, erlaubte z. B. *Slobodna Dalmacija* (‚Freies Dalmatien‘) mehr Variation mit Regionalismen und älteren Varianten in den journalistischen Beiträgen. Lexikalisch wird aus den zugelassenen Varianten gewählt (z. B. *nazočiti* vs. *prisustvovati* ‚anwesend sein‘), aus der älteren vs. neueren Norm, und somit die Zugehörigkeit zu der radikal neuen vs. tolerant-offenen Sprachnorm und Ideologie signalisiert.⁸

6 Andererseits z. B. *redatelj* (4384) vs. *redalac* (0) ‚Regisseur‘.

7 Vgl. *Tvorba imenica*. In: *Hrvatska školska gramatika*. <http://gramatika.hr/pravilo/tvorba-imenica/68/#pravilo> (zuletzt abgerufen am 30.05.2025).

8 Diese Variation ist komplexer als die von Mattheier (1997) und Kristiansen/Coupland (2011) beschriebenen Fälle.

Die Kroatische Schulgrammatik (*Hrvatska školska gramatika*)⁹ des Instituts für die kroatische Sprache und Sprachwissenschaft in Zagreb definiert die kroatische Sprache als bestehend aus den regionalen Varietäten, Stadtsprachen und Genres, und der Standardsprache. Diese Formulierung könnte man als eine Aussage über die Gleichwertigkeit von Varietäten (und Dialekten) auffassen. In der konkreten Sprachpraxis finden wir neben einer stark ausgeprägten primären Indexikalität im Sinne Silversteins (1979) und Woolards (2020), wobei die Sprecher aufgrund der Sprache sofort den Varietäten des Kroatischen zugeordnet werden, auch die sekundäre Indexikalität der Wertschätzung, die von dem wirtschaftlichen und kulturellen Niveau der Region des Sprechers abgeleitet wird. In diesem Sinne sind die Varietäten des Kroatischen sprachideologisch nicht gleichgestellt.

Für die Formulierung der Standardnorm hat es sich in den vergangenen Jahren als ein Problem erwiesen, dass zwei unabhängige Institutionen damit befasst sind: die Kroatische Akademie der Wissenschaften und das Institut für die kroatische Sprache und Sprachwissenschaft. Eigentlich sollte die Akademie die Richtlinien formulieren, die vom Institut ausgearbeitet und in Lehrbüchern umgesetzt werden. Aktuell arbeitet das Institut jedoch relativ unabhängig und macht eigene Vorschläge, die von der Öffentlichkeit nicht immer angenommen werden. In dieser uneindeutigen Autoritätssituation sind z.B. zwischen 2001 und 2013 fünf teils unterschiedliche Rechtschreibreformvorschläge erschienen (Babić/Ham/Moguš 2005; Babić/Moguš 2011 – sowie andererseits Anić/Silić 2001; Badurina/Marković/Mičanović 2007; und *Hrvatski pravopis* des Instituts für die kroatische Sprache und Sprachwissenschaft, Jozić 2013¹⁰), die zwei verschiedenen ideologischen Strömungen angerechnet werden. Die schreibenden Kroaten wählen das Rechtschreibmodell bzw. die Präferenz der ersten oder der zweiten Gruppe (und schreiben z. B. entweder *ne ću* oder *neću* ‚(ich) will nicht‘; vgl. Volenec 2015; Stojanov 2023) und positionieren

9 *Hrvatska školska gramatika* des Instituts für die kroatische Sprache und Sprachwissenschaft (*Institut za hrvatski jezik*) online: <http://gramatika.hr> (zuletzt abgerufen am 30.05.2025).

10 *Hrvatski pravopis* des Instituts für die kroatische Sprache und Sprachwissenschaft (*Institut za hrvatski jezik*) online: <http://pravopis.hr> (zuletzt abgerufen am 30.05.2025).

sich somit auch ideologisch. Teilweise als Reaktion darauf und teilweise, um den Status der kroatischen Sprache in der längeren Perspektive abzusichern,¹¹ gilt seit dem 15. Februar 2024 in Kroatien ein Gesetz über den öffentlichen Gebrauch der kroatischen Sprache, das eine Kommission mit Vertretern aller Sprachinstitutionen und Universitäten vorsieht und die Wahrung der kroatischen Sprache in der Öffentlichkeit sicherstellen soll.¹²

Wie oben erwähnt, wird das Kroatische seit dem 16. Jahrhundert von Purismus begleitet. In den Anfangsjahrhunderten richtete sich der Purismus gegen lexikalische Entlehnungen aus den Sprachen der Herrscher über kroatische Teilgebiete (Latein stellte nie ein Problem dar). Seit der Sprachnormierung im späten 19. Jahrhundert betrifft der Purismus Abweichungen von der Norm auf allen Ebenen. Was in vergangenen Zeiten ein kulturelles Mittel zum Selbsterhalt war, wird in der Gegenwart von Korrektoren manchmal zum Normzwang auf Kosten der sprachlichen Kreativität. Dagegen zu protestieren ist berechtigt, führt jedoch manchmal zu allgemeinen Ablehnungen (im Sinne von *Jeziku je svejedno* ‚Der Sprache ist es egal‘; Starčević/Kapović/Sarić 2019), die die Normierungsdiskurse eher erschweren.

Neuerdings gibt es vereinzelte Bemühungen, Sprachideologie ausgehend von Sprachmetaphern in Texten festzustellen. Dabei ergeben sich zwei methodische Probleme: 1) die Frage der Repräsentativität und diskursiven Verteilung, und 2) das Problem der Auslegung der metaphorischen Bedeutung. Für diese beiden Bereiche besteht bis jetzt kein standardisiertes Prozedere. Čičin-Šain (2019) fand (in maßgebenden kroatischen Texten aufgrund von Google-Suche) die zentrale Metapher von Schmutz für Lehnwörter (opponiert zur Reinheit der eigenen Sprache), die sie dem kroatischen Purismus in der Konstruktion der gegenwärtigen Nationalsprache zuordnete. Hier soll erwähnt werden, dass diese Metapher in einem anderen Genre, den Blogs von Sprachnutzern, kaum vorkommt

11 Novokmet et al. (2021; vgl. Stojanov 2023) schreiben im serbischen Lehrbuch für die achte Klasse von Grundschulen, dass die südslavischen Sprachen Bulgarisch, Mazedonisch, Serbisch und Slovenisch sind; Kroatisch, Bosnisch und Montenegroinisch werden nicht erwähnt.

12 Vgl. Zakon o hrvatskom jeziku, NN 14/24. In Kraft ab dem 15.02.2024. <https://www.zakon.hr/z/3712/Zakon-o-hrvatskom-jeziku> (zuletzt abgerufen am 30.04.2024).

und im Kontext von Purismus abgelehnt wird (Daten von Iva Petrak, Doktorarbeit in Vorbereitung). Basierend auf diesen differierenden Ergebnissen und vor dem Hintergrund der hier skizzierten sprachideologischen Entwicklungen kann man annehmen, dass Purismus bei der Konstruktion der gegenwärtigen Norm des Kroatischen eine sehr komplexe Rolle spielt, die Metaphern kaum erfassen können.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass in der ganzen neuzeitlichen Entwicklung die sprachliche Variation im Kroatischen primären und sekundären ideologischen Signalcharakter hatte. Die Sprache diente der Identitätskonstruktion und -zuschreibung, und die Trendwenden in der Sprachentwicklung wiesen enge Verknüpfungen externer und sprachinterner Ideologien aus.

Literatur

Babić, Stjepan (2005): Hrvati Srbima uzeli ili čak ukrali književni jezik. In: *Jezik* 52/3, S. 112–113.

Brozović, Dalibor (1970): *Standardni jezik: teorija, geneza, usporedbe, povijest, suvremena zbilja*. Zagreb: Matica Hrvatska.

Brozović, Dalibor (2005): O početku hrvatskoga jezičnog standarda. In: *Jezik* 52/5, S. 186–192.

Čičin-Šain, Višnja (2019): *Metaphors of Language: A discursive and experimental analysis of the role of metaphor in the construction of national languages: The case of Croatian and Serbian*. PhD, University of Oslo. <https://www.duo.uio.no/bitstream/handle/10852/86450/6/Dissertation-CicinSain-Visnja-2019-DUO.pdf> (zuletzt abgerufen am 30.05.2025).

Grčević, Mario (2002): Some remarks on recent lexical changes in the Croatian language. In: Lucić, Radovan (Hg.): *Lexical norm and national language: Lexicography and language policy in South Slavic languages after 1989*. München: Sagner, S. 150–165.

Gvozdanović, Jadranka (2010): Jezik i kulturni identitet Hrvata. In: *Kroatologija* 1/1, S. 39–57.

- Gvozdanović, Jadranka/Knezović, Pavao/Šišak, Marinko (Hg.) (2015): Jezik Hrvata u Bosni i Hercegovini od Matije Divkovića do danas. Zagreb: Hrvatski studiji.
- Kapetanović, Amir (2011): Čakavski hrvatski književni jezik. In: Bičanić, Ante/Katičić, Radoslav/Lisac, Josip (Hg.): Povijest hrvatskoga jezika. Bd. 2. 16. stoljeće. Zagreb: Croatica, S. 77–123.
- Knežević, Sanja (2007): Nazivi hrvatskoga jezika u dopreporodnim gramatikama. In: Croatica et Slavica Iadertina 3, S. 41–69.
- Košutar, Petra (2019): Sprachinstitutionen und Sprachkritik im Kroatischen. In: HESO 4/2019, S. 173–182.
- Kristiansen, Tore/Coupland, Nikolas (Hg.) (2011): Standard Languages and Language Standards in a Changing Europe. Oslo: Novus Forlag.
- Kroskirty, Paul V. (2010): Language Ideologies: Evolving Perspectives. In: Jaspers, Jürgen/Östman, Jan-Ola/Verschueren, Jef (Hg.): Society and Language Use. Amsterdam: John Benjamins, S. 192–211.
- Lisac, Josip (2002): Petar Zrinski i Fran Krsto Frankopan: O kakvu je jeziku riječ? In: Vijenac 214/16.5.2002. <https://www.matica.hr/vijenac/214/o-kakvu-je-jeziku-rijec-14424/> (zuletzt abgerufen am 30.05.2025).
- Mattheier, Klaus J. (1997): Über Destandardisierung, Umstandardisierung und Standardisierung in modernen europäischen Standardsprachen. In: Mattheier, Klaus J./Radtke, Edgar (Hg.): Standardisierung und Destandardisierung europäischer Nationalsprachen. Frankfurt am Main u. a.: Peter Lang, S. 1–9.
- Novokmet, Slobodan/Đorđević, Vesna/Stanković, Jasmina/Stevanović, Svetlana/Bulatović, Jole (2021): S reči na dela. Gramatika srpskog jezika za osmi razred osnovne škole. Beograd: BIGZ školstvo.
- Peti-Stantić, Anita/Langston, Keith (2013): Hrvatsko jezično pitanje danas: identiteti i ideologije. Zagreb: Srednja Europa.
- Samardžija, Marko (2008): Hrvatski jezik, pravopis i jezična politika u Nezavisnoj Državi Hrvatskoj. Zagreb: Hrvatska sveučilišna naklada.
- Silverstein, Michael (1979): Language Structure and Linguistic Ideology. In: Clyne, Paul R./Hanks, William F./Hofbauer, Carol L. (Hg.): The Elements: A Parasession on Linguistic Units and Levels, April 20–21, 1979. Including Papers from the Conference on Non-Slavic Languages of the USSR, April 18, 1979. Chicago: Chicago Linguistic Society, S. 193–247.

- Šojat, Antun (2009): *Kratki navuk jezičnice horvatske. Jezik stare kajkavske književnosti*. Zagreb: Institut za hrvatski jezik i jezikoslovlje.
- Starčević, Anđel/Kapović, Mate/Sarić, Daliborka (2019): *Jeziku je svejedno*. Zagreb: Sandorf.
- Stojanov, Tomislav (2023): *Understanding Spelling Conflicts in Bosnian, Croatian, Montenegrin, and Serbian: Insights from Speakers' Attitudes and Beliefs*. In: *Lingua* 296/2023, article 103622.
- Volenec, Veno (2015): *Sociolingvističko istraživanje hrvatskoga pravopisa: društveni stavovi o eksplicitnoj normi*. In: *Jezikoslovlje* 16/1, S. 69–102.
- Woolard, Kathryn A. (2020): *Language Ideology*. In: Stanlaw, James (Hg.): *The International Encyclopedia of Linguistic Anthropology*. Hoboken: Wiley. <https://doi.org/10.1002/9781118786093.iela0217>.

Rechtschreibwörterbücher

- Anić, Vladimir/Silić, Josip (2001): *Pravopis hrvatskoga jezika*. Zagreb: Novi Liber – Školska knjiga.
- Babić, Stjepan/Ham, Sanda/Moguš, Milan (2005): *Hrvatski školski pravopis*. Zagreb: Školska knjiga.
- Babić, Stjepan/Moguš, Milan (2011): *Hrvatski pravopis*. Zagreb: Školska knjiga.
- Badurina, Lada/Marković, Ivan/Mićanović, Krešimir (2007): *Hrvatski pravopis*. Zagreb: Matica hrvatska.
- Jozić, Željko (Hg.) (2013): *Hrvatski pravopis*. Zagreb: Institut za hrvatski jezik i jezikoslovlje.

